

# Zürcher Oberländer

Donnerstag, 8. Oktober 2020 | Nr. 234 | CHF 3.80 | www.züriost.ch

## Der Rekordmann und die Zukunftsfrage

Kimi Räikkönen wird am Sonntag Rekordhalter punkto GP-Starts. Verteidigt er die Bestmarke 2021? **Seite 23**



## Erfolgreiche Unterschriftensammlung

Wegen einer Schülerpetition baut der Kanton nun doch eine Solaranlage auf dem Dach der Kanti Wetzikon. **Seite 3**

## Usters Beamte erhalten ein neues Quartier

Das Stadthaus West ist das zweitgrösste Ustermer Verwaltungsgebäude. Nun wird es bezogen. **Seite 5**

Redaktion 044 9333333  
redaktion@zol.ch  
Aboservice 044 9333205  
abo@zol.ch  
Inserate 044 9333204  
inserate@zol.ch  
AZ 8620 Wetzikon

**ZRR**  
Zürcher Regionalzeitungen

# Wie hoch die zweite Welle wirklich ist

**Bern** Ein Vergleich der Corona-Fallzahlen mit jenen im März relativiert den dramatischen Anstieg der letzten Tage, da die Dunkelziffer der unentdeckten Fälle heute wohl viel tiefer liegt.

Erstmals seit dem Lockdown gab es wieder mehr als tausend neue nachgewiesene Corona-Infektionen in der Schweiz. Bald könnte sogar ein neuer Rekordwert erreicht werden. Doch die heutigen Ergebnisse lassen sich nicht ohne weiteres mit den Fallzahlen vom März und April dieses Jahres vergleichen. Der Grund:

Damals konnte man praktisch nur Menschen testen, die zu einer Risikogruppe gehörten. Folglich wurden die meisten Covid-Infektionen nicht nachgewiesen. Christian Althaus, Epidemiologe an der Universität Bern, hat diese Dunkelziffer errechnet: «Im März und April war die Anzahl der unbemerkten In-

fektionen 5- bis 10-mal höher als die Anzahl der bestätigten Fälle.» So haben sich in den schlimmsten Tagen des Lockdown nicht 1000 bis 1400 Menschen pro Tag angesteckt, sondern eher bis zu 14000. Heute, sagt Althaus, bleibe etwa nur jede zweite Infektion unbemerkt. Diese Differenz erklärt grösstenteils

auch die aktuell viel geringere Anzahl von Hospitalisationen und Todesfällen. Doch Experten warnen: Der Anstieg sei auch in der Schweiz exponentiell. Und ohne deutlich schärfere Massnahmen sei dieser Trend kaum noch zu stoppen. Aufgrund der steigenden Corona-Infektionszahlen gilt in den Kantonen Zug

und Bern in öffentlich zugänglichen Räumen ab den nächsten Tagen eine Maskenpflicht. Doch während vielerorts die Zahl der Neuansteckungen stark steigt, liegt sie im Kanton Tessin nach wie vor auf tiefem Niveau. Infektiologe Andreas Cerny erklärt im Interview, weshalb das so ist. (zo) **Seiten 15 und 16**

## Rüti budgetiert Millionen-Minus

**Rüti** Der Rütner Gemeinderat rechnet für das kommende Jahr mit einem Verlust von 1,1 Millionen Franken. Wie der Gemeinderat schreibt, sorgt der Betrag aus dem kantonalen Finanzausgleich für die bedeutendste Veränderung im Budget 2021. Zwar erhält Rüti 3,1 Millionen Franken, davon müssen aber 1,7 Millionen an die Schulgemeinde weitergeleitet und als Mehraufwand budgetiert werden. Zudem wirkt sich auch die Corona-Pandemie negativ auf das Budget aus. Rüti rechnet deswegen mit 900 000 Franken weniger Gemeindesteuern. (rst) **Seite 3**

## Eine Storchenexpertin mit Feingefühl und Strenge



**Mönchaltorf** Als Storchen-Rangerin am Greifensee übernimmt Maria Rohrer eine Art Schiedsrichterrolle im Naturschutzgebiet. Sie beobachtet das Feld, weist auf Regeln hin und greift durch, wenn es zu gröberen Verstössen kommt. **Seite 7** Foto: Christian Merz

## CVP- und BDPler stehen hinter dem Schulterschluss

**Region** Exponenten beider Lager sehen in der geplanten Parteifusion vor allem Vorteile.

Die Parteienlandschaft könnte sich in absehbarer Zeit verändern. CVP und BDP wollen sich neu zu «Die Mitte» zusammenschliessen. Diese Absicht haben zumindest die beiden nationalen Parteispitzen bereits kundgetan. Bei der CVP soll eine Urabstimmung über den Namenwechsel entscheiden. Nach zum Teil drastischen Wahlverlusten erhoffen sich die beiden Kräfte,

wieder zulegen zu können und «konsensorientierten Wählern eine politische Heimat zu geben», wie es CVP-Präsident Gerhard Pfister formuliert hat.

Einzelne Kantonalparteien stehen den Fusionsplänen jedoch kritisch gegenüber. Nicht so in der Region: Glaubt man hiesigen Exponenten, dann dürfte dem Zusammenlegen der CVP und BDP im Kanton Zürich kaum

mehr etwas im Weg stehen. Sie sehen die Fusion als Chance und üben Kritik in den eigenen Reihen. Es sei nicht gelungen, zu vermitteln, dass das C im Parteinamen zwar für Werte wie Solidarität stehe, jedoch nicht unbedingt für Religion, gesteht die Rütner CVP-Kantonsrätin Yvonne Bürgin. Die ehemalige BDP-Kantonsrätin Cornelia Keller aus Gossau stellt fest, dass

auch ihre Partei für zahlreiche potenzielle Wähler nicht wählbar sei, weil sie zu klein sei.

Der Zusammenschluss könnte im Kanton Zürich schon bald erfolgen. So gibt BDP-Urgestein Rosmarie Quadranti aus Illnau die Losung durch, dass bereits bei den nächsten Gemeindewahlen im Frühjahr 2022 kandidierende für «Die Mitte» antreten sollen. (mhu) **Seite 2**

## Kleinere Ernte hilft Schweizer Winzern

**Zürich** Der Verkauf von regionalen Nahrungsmitteln hat in der Schweiz in der Covid-Krise zugenommen. Von diesem Trend profitieren auch die Schweizer Winzer und Weinkellereien. Der Absatz von Weinen hiesiger Provenienz ist um etwa 10 Prozent gestiegen. Im Sommer herrschte im Weinhandel Krisenstimmung, da die Lager mit alter Ernte gefüllt waren. (zo) **Seite 9**

## Neue Regeln für Kickboards?

**Illnau-Effretikon** Rund um die Illnauer Schulanlage Hagen kommt es häufig zu brenzligen Verkehrssituationen, weil sich Autofahrer und Schulkinder auf Kickboards oder Elektro-Trottinets gefährlich nahekommen. Die Stadtpolizei setzt deshalb auf mehr Präsenz und auf Prävention. Für Gemeinderat Daniel Kachel (GLP) reicht dies jedoch nicht. Er fordert, dass die Stadt einen neuen Umschlagplatz für sogenannte Elterntaxis beim Bahnhof Illnau prüft. Ausserdem soll die Schule Regeln zum Mitbringen solcher Vehikel definieren. (mhu) **Seite 5**

## Neustart bei der «Krone» Nossikon

**Uster** Nicht einmal zwei Jahre ist es her, da gab es in der Nossiker «Krone» nach langer Zeit einen Pächterwechsel. Und nun leitet schon wieder ein neuer Wirt das Ustermer Traditionsrestaurant. Dabei wurde die Beiz einst 18 Jahre lang sehr erfolgreich geführt und gilt in Uster als gute Adresse für die traditionelle Küche. Stammgast und Gemeinderat Matthias Bickel (FDP) räumt allerdings ein, dass der Betrieb nicht ganz so einfach zu führen ist. Und die Liegenschaftsbesitzerin lässt anklingen, dass der letzte Wirt geschäftlich etwas überfordert war. (lue) **Seite 5**



## Inserate

### Rubriken

■ Amtliche Anzeigen	6
■ Immobilienmarkt	4
■ Todesanzeigen	6
■ Veranstaltungen	4





Mit Spektiv und Feldstecher beobachtet Maria Rohrer unter anderem die Störche rund um den Greifensee. Fotos: Christian Merz

## «Niemand von uns kennt die verschiedenen Vogelarten so gut wie sie»

**Region** Maria Rohrer ist Storch-Rangerin am Greifensee. In diesem Amt benötigt sie viel Fingerspitzengefühl – und auch Durchsetzungsvermögen. Denn auf ihren Rundgängen im Ried muss sie ab und an Verstösse zur Anzeige bringen.

**Tina Schöni**

In ihrer Ranger-Uniform steht sie da, mit einem Rucksack auf dem Rücken, einem Fernglas um den Hals und einem Spektiv in der Hand. Ihre braunen, lockigen Haare trägt sie offen. Eine rotbraune Brille und ein breites Lächeln schmücken ihr Gesicht. Maria Rohrer ist bereit für ihren Weg in Richtung Riedwiesen am Greifensee. An diesem Ort, nur wenige Meter von der Naturstation Silberweide in Mönchaltorf entfernt, vermutet sie die Störche.

Rundgänge wie diese macht Rohrer im Gebiet rund um den Greifensee und Pfäffikersee beinahe täglich. «Ich bin das ganze Jahr über draussen, kenne die Wege in- und auswendig», sagt sie. Auch deshalb liebt sie den Beruf als Biologin und Rangerin bei der Greifensee-Stiftung.

Seit April kümmert sich Rohrer neu auch um die Störche am Greifensee. Es ist eine neu geschaffene Stelle der Greifensee-Stiftung, bei der sie Max Zumbühl, den Regionalleiter von «Storch Schweiz», im Oberland unterstützt. Als Vogelexpertin, Natur- und Menschenfreundin passe die Aufgabe gut zu ihr.

### Unmut wegen Nestern

«Der Job als Storch-Rangerin ist wichtig», betont Rohrer auch. Denn in den letzten Jahren seien die Probleme in Zusammenhang mit den Stelzvögeln gewachsen. Dies, weil die Vögel sich nicht nur im Ried niederlassen, sondern auch auf Hausdächern nisten. «Die Tiere kosten in den Vorgärten, und das Nistmaterial kann die Dachrinne verstopfen», sagt Rohrer.

Und weil die Vögel und ihr Nest unter Schutz stehen, darf der Horst nicht einfach entfernt werden. Dies sorgt wiederum bei den Hausbesitzern für Unmut. Als Storch-Rangerin vermittelt Rohrer und bietet Hilfe an. «Ich informiere die Betroffenen dann über die rechtliche Situation, verweise an die zu-



Ihr Nest, auch Horst genannt, bauen die Störche etwa nicht nur im Ried, sondern auch auf den Hausdächern. Weil die Tiere unter Schutz stehen, können die Horste aber nicht einfach entfernt werden.

ständigen Stellen und versuche, mit ihnen eine Lösung zu finden.»

### In Schiedsrichterrolle

In solchen Fällen braucht die Rangerin viel Fingerspitzengefühl. Doch laut Urs Wegmann, dem stellvertretenden Geschäftsführer der Greifensee-Stiftung und ehemaligen Ranger-Leiter, gelingt ihr das mit ihrem gewinnbringenden Auftreten. «Maria bringt als Biologin, Ornithologin und als Hobbyjägerin viel Erfahrung mit und hat einen guten Draht zu Menschen. Trotzdem kann sie sich durchsetzen, wenn es notwendig ist.»

Letzteres ist jeweils dann relevant, wenn Rohrer eine Schiedsrichterrolle einnehmen muss. «Ein Grossteil mei-

ner Aufgabe ist es, zu schauen, dass die Naturschutzverordnung eingehalten wird.» Kommt es zu Verstössen, muss sie einschreiten und allenfalls eine Anzeige erstatten.

«Kleinere Verstösse, wie die Missachtung der Leinenpflicht bei Hunden, gibt es jeden Tag», sagt Rohrer. Aber auch grössere Vergehen beobachtete die Rangerin schon. Etwa, als ein Heissluftballon mitten im Naturschutzgebiet landete. Oder, als ein Fotograf ein Shooting inklusive Lichtschirm im Ried, der Brutstätte der Vögel, veranstaltete. Und immer wieder gebe es auch Personen, die Absperrungen missachten würden und an unerlaubten Stellen Feuer machten. Solche Fälle muss Maria Rohrer zur Anzeige bringen. Durchzugreifen mache

ihir nichts aus. «Meistens sind die Leute einsichtig», sagt sie. Nur selten eskaliere die Situation. «Dann ziehe ich mich zurück und rufe die Polizei.»

### Die Schockstarre nutzen

Mit einer Blaulichtorganisation arbeitet die Storch-Rangerin aber auch in weniger heiklen Situationen zusammen. Bei der Storcheneringung ist sie ge-

meinsam mit Max Zumbühl und der Feuerwehr aktiv. «Das machen wir, wenn die Jungtiere etwa sechs Jahre alt sind.» Der Zeitpunkt für das Anbringen des Rings, auf dem alphanumerische Zeichen stehen, sei relevant. Dies geschehe dann, wenn die Tiere jeweils noch zu schwach, um anzugreifen und zu unerfahren, um wegzufiegen seien. «Die Adrenalinausschüttung unterdrückt ihren Fluchtinstinkt. Sie verfallen in eine Schockstarre», sagt sie.

Die Ringe werden in ungeraden Jahren am linken Bein und in geraden Jahren am rechten Bein angebracht. Damit könne man Rückschlüsse auf deren Verbleib ausserhalb des Brutgebiets, die Zugrouten, das Ansiedlungsmuster der Jungtiere oder über die Todesursachen machen.

In diesem Jahr seien insgesamt 84 Jungtiere geschlüpft. Nur drei davon starben. «Am häufigsten kommen Störche in der Schweiz durch Stromschläge und Kollisionen mit Freileitungen um», sagt Rohrer. Auch die Wilderei, der Einsatz von Pestiziden oder der Rückgang des Nahrungsangebots im Ausland können zum Tod führen. Zu viel Kälte sei für die Nestlinge lebensbedrohlich.

### Artenwissen noch vertiefen

Mit ihrem Wissen macht Maria Rohrer auch bei ihren Arbeitskollegen Eindruck. «Niemand von uns kennt die verschiedenen Vogelarten so gut wie sie», sagt ihr Ranger-Kollege Jakob Eggenberger. Für den Job als Storch-Rangerin sei sie auch deshalb am besten geeignet gewesen.

Und Rohrer sagt, sie habe noch nicht ausgelernt. Ihr Artenwissen will sie weiter vertiefen und am Beruf als Rangerin weiterhin festhalten.

### Geglückte Wiederansiedlung

Waren die Störche in den 1950er Jahren hierzulande noch ausgestorben, sieht man sie dank eines Wiederansiedlungsprojekts in Solothurn nun auch in der Region wieder häufiger. Dieses Jahr

zählte Maria Rohrer 31 Horste am Greifensee. 15 davon waren auf dem Gebiet der Stadt Uster angesiedelt, 13 fand sie in Mönchaltorf und je einen in Fällanden, Egg und Maur vor. (tis)